Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 13 (1970)

Artikel: Wassernot

Autor: Gotthelf, Jeremias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071988

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WASSERNOT

JEREMIAS GOTTHELF

«Dieses Tal, durch welches die Emme fliesst, bis sie in die Aare sich mündet, also das eigentliche Emmental, ist eines der schönsten und lieblichsten im Schosse der Schweiz; und gar manches Kleinod des Landes erhebt sich auf den mässigen Emmenhügeln und luegt freundlich übers Land oder steht keck auf der Emme abgewonnenem Schachen oder Moosgrunde und erntet in reicher Fülle da, wo ehedem die Emme Steine gesät und Steine gewässert hat. Wer kennt nicht die üppige Wasservogtei im Solothurnergebiet mit ihren schönen Matten, dem fruchtbaren Ackerland, den herrlichen Bächen, den schönen Kirchtürmen stattlich und stolz über den finstern Strohdächern, der Dörfer kotigem Wesen, dem lustigen, aufgeräumten Völkchen, das vor lauter Aufgeräumtheit nicht immer alles sieht, was noch aufzuräumen wäre?

An der Emme liegt Landshut, erniedrigt vom hohen Altisberg, wo es ehedem stund, auf niedern Felsen ins ebene Land, dem Rittertum eine fünfhundertjährige Vorbedeutung. Auf dem jenseitigen Ufer erheben zwei Türme sich aus der Bätterkinder reichem Dorfe. Der eine weiset nach dem Wirtshause mitten im Dorfe, wo bei beschränkter Aussicht es laut hergeht unter den vielen Leuten, der andere nach dem einsamen Kirchlein auf dem einsamen Hügel, wo endlich des Dorfes Bewohner lautlos schlafen um das Kirchlein herum, um sie eine der schönsten Ebenen der Schweiz, begrenzt von niedern Bergen, hinter ihnen die hehren weissen Häupter, über allem weit und tief der unergründliche Himmel.

An die Emme stösst der Utzenstörfer grosses Gebiet und ihr in weitem Gefilde liegendes, unendliches Dorf, in welchem der Fremdling alles findet, was er sucht (doch selten den rechten Weg), nicht nur Heu und Stroh, Eier und Tauben, sondern auch Gutes und Böses, den Sinn, das Herz zu schmücken, und die Sucht nach eitelm Narrenwerk.

Auch Fraubrunnen lässt sein Moos bis an die Emme gehen, und die Emme hörte deutlich der Gugler Fluchtgeschrei, aber auch das unglückliche

Treffen Anno 1798, wo die in Schussweite unbedeckt vor einem Walde hirnlos aufgestellten Schweizer sich tapfer wehrten gegen die übermächtigen Franzosen, doch umsonst ... Dort rannte ein hochgewachsenes Mädchen heldenmütig drei Franzosen an und fand, Pardon verschmähend, den Tod. Dort lief aber auch ein arm Mannli über Hals und Kopf davon, und auf dem Moose über einen Maulwurfhügel stolpernd, rief es fallend aus: «Ach, meine armen Kinder!» Es glaubte in seiner Herzensangst, von einer Kugel zum Tode getroffen niedergeworfen zu sein.

Ueber die Emme hin auf Fraubrunnen nieder sieht das wohlbekannte Kirchberg, dessen Kirchturm schön und schlank weit umher gesehen wird in der reichen Gemeinde, ein Finger Gottes, aufgehoben den reichen Magnaten zur Erinnerung, von wem der Segen komme in Feld und Haus.

Wo Burgdorf liegt, oberhalb Kirchberg, weiss jedes Kind im Lande. Der Demant des Tales, erhebt es sich auf seinen Hügeln, das alte, von Bern hart bedrängte, bezwungene, das neue, Bern hart bedrängende, ihm übermächtig gewordene Burgdorf, Schloss und Kirche einander gegenüber, verbunden durch die dazwischen liegende Stadt, beide die Hüter der Stadt, das Schloss mahnend an einen freien, die Kirche aufrufend zu einem frommen Sinn. Der fromme Sinn hat das Bürgertum erhoben zu einem freien Sinn, der das Schloss, hoher Grafen hoher Sitz, in seine Hand gebracht. Freiheit und Frömmigkeit sind zwei Schwestern, die Wunder tun vereint; aber flieht die Frömmigkeit, besteht die Freiheit nicht, die holde Maid verwandelt sich in ein zottig, grauenvoll Ungetüm. Ein Unfrommer ist ein Knecht, darum hasst er die Freiheit anderer; in die Fesseln, in denen er liegt, will er die andern schlingen. Möglich, dass er seine Sklaverei Freiheit heisst, dass er seinem Stroh Heu sagt, Schlitten statt Schleiftrog. Und was sollte die Burgdorfer hindern, fromm zu sein? Hat nicht der Herr sie mit einem Garten umgürtet wie ein Eden und in diesem Garten Menschenwerke aufrichten lassen, die Zeugnis reden, dass der Mensch nicht bloss aus Staub gebildet, für den Staub geboren, sondern zu einem höhern Leben bestimmt sei? Hat er sie nicht umgürtet mit einem freien Lande, und was hilft dem Menschen frei sein, wenn er aus Staub für den Staub geboren ist? Was hilft frei werden dem Hund, dem das Fressen des Lebens Höchstes ist und das Fressen aus des Herrn Hand das Kommodste? Was hilft frei werden ihm, der als Hund geboren ist, als Hund leben soll, als Hund sterben wird? Freiheit ist der Hunde Elend, ein Herr ihnen Notwendigkeit.

Wenn doch die Menschen alle die Augen auftäten und in den Garten Gottes schauten statt nur in Bücher, besonders in weltsche, es würde mancher mehr sehen, als er sieht.

Während in einem schönen, zierlich ausgerundeten Emmenbecken mild und freundlich Oberburg und Hasle liegen, Oberburg mit seiner altertümlichen Kirche auf Felsengrund, Hasle mit seiner leicht gebauten auf nicht viel ertragendem Moosboden, strecken Heimiswyl und Rüegsau aus tiefen Gräben hervor, Heimiswyl seinen Turm, Rüegsau sein Türmchen, schicken ihre Bäche der Emme zu und bewachen auf hohen Bergen von mächtigen Höfen weg aus den hier beginnenden glitzernden Emmentalerhäusern, den appetitlichsten Bauernhäusern der Schweiz, vielleicht der ganzen Welt, der Emme Grillen. Mit sonnigen Augen, den Fuss spülend in der Emme Wellen, sieht Lützelflüh hinauf an die mächtigen Berge, woher die Emme kömmt, sieht nieder an den blauen Berg, wohin sie fliesst, sieht frei und froh über gesegnetes Land weg hinüber nach dem schwesterlichen Rüederswyl, wo ein dunkler Berg frühe Schatten wirft, aber die Menschen nicht verfinstert, nur einen Vorhang zu ziehen sucht vor den Nesselgraben.

Nachdem der Ranflüher goldenes Gelände die Emme in halbem Bogen umspannt, streckt der Klapperplatz an derselben lang sich hin, repräsentiert durch das Zollhaus, und jenseits liegt lustig auf sicherem Boden und sicher vor der Abendsonne Brand das alte Lauperswyl, mit prächtigen Kirchenfenstern weithin funkelnd.

Durch den fruchtbaren Langnauerboden, wo gwirbige Leute wohnen, hervor stürzt sich bei Emmenmatt die wilde Ilfis in die Emme, die dann, bei Schüpbach noch freundliche Blicke in die schönen Signauermatten sendend, ins enge Eggiwylertal hinauf sich beugt. Zwischen tannichten Hügeln oder Bergen strömend, bewässert sie manchen schönen Hof an der Berge Fuss, und wie gut vieles Land am Fusse der Berge ist, ahnet man nicht im unteren Lande, wissen es doch manchmal selbst die Besitzer nicht.

Heimelig steht im Winkel, wo der Röthenbach in die Emme sich mündet, Eggiwyl mit seinem kleinen Kirchlein am Talrande. Ein schmal, aber liebliches Tälchen hat der Röthenbach sich ausgegraben, und von allen Bergen musste jeder Regenguss die beste Erde schwemmen in dasselbe, während fetter Mergel an vielen Stellen in der Tiefe liegt. Schöne Heimwesen, Sägen, Mühlen lagen in dem schönen Grunde, doch nach Röthenbach zu auch ärmliche Häuschen, deren Bewohner aber dort an der Sonne behaglicher lebten als viele Palastbewohner Schattseite.»

Das Tälchen schien so friedlich, dass weder Menschen noch Natur hier den Frieden stören, dass man Unfriede, Aufruhr hier nur träumen zu können schien.

Dieses schöne Tal, das zu unterst in ein Becken sich mündet, worin vor grauen Jahren die Aare und die Emme ihre Gewässer, nach raschem Lauf vom Gebirge her, an der Sonne rasten liessen, das nach oben immer enger wird, in ungezählte Seitentäler hineinsieht und in Klüften und Felsenspalten hoch an den Bergen ausläuft, wars, welches so traurigen Anblick darbot.

Ausschnitt aus Gotthelfs Erzählung «Die Wassernot im Emmental am 13. August 1837». Damit sei wieder einmal die poetische Einführung unseres Oberaargauer Jahrbuchs dem nachbarlichen Emmental gewidmet, im selben Sinne, wie wir es im Simon Gfeller-Jahr 1968 an dieser Stelle erörterten. Denn auch Gotthelfs Leben und manche Handlungsorte seines Werkes reichen im räumlichen Bereich in die Gegend des Oberaargaus, ins «Land der Dörfer». Dass im menschlichen Bereich seine Worte ebenso bei vielen Lesern ihre Wirkung weiter tun, das hoffen wir.

Blick ins Tal von Dürrenroth. Im höhern Gebiet der Langete, wo der landschaftliche Uebergang zum Emmental stattfindet. Aufn. Val. Binggeli

Bauernland auf dem Plateau von Brechershäusern in den Wynigenbergen. Aufn. Val. Binggeli